Kleine politische Meldungen.

Deutschnationaler Reichstagsantrag. Wie es heißt, hat die deutschnationale Reichstagsfraktion im Reichstage einen Gesetzantrag eingebracht, der gleichzeitig mit den Neuwahlen zum Reichstag die Neuwahl des Reichspräsidenten verlangt. In einem zweiten Antrage wird die Reichsregierung ersucht, bei der Anberaumung des Wahltermins auf die christlichen Festzeiten gebührend Rücksicht zu nehmen.

Noch 6 Goldmillionen bis 1. April. Der „Matin" meldet, für die erste Hälfte des Februar sind 46 Millionen Goldmark Besatzungskosten festgesetzt, von denen Deutschland bisher 40 Millionen Goldmark zu Händen des Kriegslastenkommissars gezahlt habe. Die Fortzahlung der Besetzungskosten auch für März erscheint nach den amtlichen deutschen Erklärungen gesichert.

Eine Kundgebung des Bundes deutscher Lokomotivführer fand in Berlin statt. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Bundesvorstandes und nach einem eingehenden Referat des Syndikus Dr. E. Schmidt wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Die Generalversammlung des Bundes bekennt sich einmütig zu dem Grundsatz der Erhaltung des Berufsbeamtentums bei der Deutschen Reichsbahn. Desgleichen fordern die Versammelten von der Reichsregierung, den Versuch des Privatkapitals, Einfluß auf die Deutsche Reichsbahn zu gewinnen, entgegenzutreten und durch treue Zusammenarbeit zwischen Reichs-Eisenbahnministerium und Eisenbahnbeamtenschaft die Deutsche Reichsbahn dem Staate zu erhalten.

Von Stadt und Land.

Aue, 27. Februar.

Der Ausnahmezustand.

Keine Sonderregelung für Sachsen.

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt folgendes mit: Die Besprechung des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern mit dem Reichswehrminister und dem Reichsminister des Innern, die am Montag in Berlin stattfand und an die sich eine weitere Besprechung mit dem Reichspräsidenten anschloß, hat zu der Vereinbarung geführt, daß Sachsen in bezug auf den Belagerungszustand genau so behandelt wird, wie alle anderen Länder des Reiches. Wie hierzu aus Berlin berichtet wird, bietet das Problem der gleichmäßigen Behandlung aller Reichsteile in dieser Angelegenheit noch mancherlei Schwierigkeiten, sodaß voraussichtlich noch eine Reihe weiterer Beratungen sowohl innerhalb der Reichsregierung als auch zwischen dem Reich und den Ländern stattfinden müssen. Man scheint jetzt in der Reichsregierung dem Plan zuzuneigen, wie der „Vorwärts" wissen will, den militärischen Ausnahmezustand aufzuheben, aber gleich darauf den zivilen Ausnahmezustand einzuführen. Dieser würde den Vollzug im Wesentlichen in die Hände der Landesregierungen legen, dem Reichsinnenminister Jarres aber die Befugnisse der übergeordneten Gewalt geben, die jetzt General v. Seeckt besitzt.

* * *

Die 72. Gesamtsitzung des Sächsischen Landeskulturrates

fand am Dienstag in Dresden statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Geh. Oekonomierat Steiger-Leutewitz, erstattete der Direktor des Landeskulturrates, Hofrat Dr. Schöne, den umfangreichen Tätigkeitsbericht. Er hob die gegenwärtige Notlage der Landwirtschaft hervor und belegte sie mit zahlenmäßigen Angaben. Er stellte fest, daß die sächsischen Landessteuern allein das Vielfache des Betrages der gesamten Reichssteuern ausmachten; auf Goldmark umgerechnet würde die gesamte Getreideernte bei der Annahme eines Zentnerpreises von 7 Goldmark in den einzelnen Betrieben bei weitem nicht ausreichen, um die aus den Landessteuern allein sich ergebenden Lasten zu bezahlen. Die Aenderung der Gewerbesteuer und Arbeitgeberabgabe habe zwar eine Verminderung der Steuerlasten zur Folge gehabt und auch wohl eine gewisse Beruhigung in die Landwirtschaft getragen, immerhin seien aber die Grund- und die Zugtiersteuer derart unerträglich hoch, daß die Landwirtschaft in beiden Fällen eine Abänderung noch im Laufe dieses Jahres fordern müsse. Für die Grundsteuer müsse eine neue Einschätzung erfolgen und nicht die nach dem 31. Dezember 1921; für die Zugtiersteuer verlangt der Landeskulturrat, daß wie früher ein erheblicher Prozentsatz der Wegebaukosten aus allgemeinen Mitteln gedeckt wird, da auch die Allgemeinheit ein Interesse an guten Zufuhrstraßen hat. Des weiteren führte der Berichterstatter Klage über das rigorose Vorgehen der Wuchergerichte und der Preisprüfungsstellen. Wie sehr bereits trotz weitgehender Viehverkäufe die Zahlungsschwierigkeiten in der sächsischen Landwirtschaft zugenommen haben, gehe aus der Tatsache hervor, daß allein bei der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in den letzten Wochen 54 000 Zentner Düngemittel wieder abbestellt worden sind. Dazu kommt noch die Unsicherheit, die durch die Aufhebung des Ausnahmezustandes wieder in die landwirtschaftliche Bevölkerung getragen würde, die nicht weiß, ob sie das, was sie sät, im Herbst noch ernten kann.

Am Schluß der Aussprache wurde eine längere

Entschließung

angenommen, in der es u. a. heißt: „Der Landeskulturrat hat die schwere Notlage der Landwirtschaft rechtzeitig erkannt. Alle Warnungen sind unbeachtet geblieben. Die Landwirtschaft befindet sich heute mitten in einer Krise wie sie schwerer nicht gedacht werden kann. Das Drückendste ist die Steuergesetzgebung. Alles Betriebskapital ist den einzelnen Wirtschaften entzogen worden. Unverständlich ist auch, daß der Ausnahmezustand aufgehoben werden soll. Im vollen Bewußtsein der Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit fordert daher die 72. Gesamtsitzung des Landeskulturrates Aufhebung aller Zwangsbestimmungen gegenüber landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Aufhebung der Wuchergerichte und der Landespreisprüfungsstelle, wesentliche Herabsetzung der jetzigen Steuerlasten, sofortige Beseitigung ungerechter Steuern, insbesondere der Zugtiersteuer, Vermeidung von Doppelbesteuerung (Gewerbesteuer) und Vereinheitlichung des Steuersystems, Befreiung der Landwirtschaft von den Lasten der Arbeitslosenfürsorge, Schutz gegenüber der ausländischen Konkurrenz, Kreditgewährung zu tragbaren Bedingungen, Beseitigung des Mißverhältnisses zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und deren Bedarfartikel, Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes, um dem Landwirt die Möglichkeit zu geben, in Ruhe und Ordnung seinen Betrieb weiterzuführen."

Die Vertreterversammlung der Reichslandtagung in Breslau hat ähnliche Forderungen aufgestellt.

* * *

Sächsischer Lebenshaltungsindex. Nach den Preisfeststellungen vom 25. Februar 1924 sind vom Statistischen Landesamt folgende Indexziffern der Lebenshaltungskosten (1913/14 gleich 1) berechnet worden: Gesamtindex (für Ernährung, Beleuchtung, Wohnung, Heizung und Bekleidung) 1,069 Billionen. Gesamtindex ohne Bekleidung 1,010 Billionen. Am 18. Februar betrug der Gesamtindex mit Bekleidungskosten 1,057 Billionen und ohne Bekleidungskosten 1,007 Billionen. Vom 18. bis 25. Februar 1924 sind mithin die Preise der bei der Teuerungsstatistik berücksichtigten Güter um 1,1 bz. 0,3 v. H. gestiegen.

Errichtung einer Abteilung für Obst- und Weinbau beim Landeskulturrat. Der Landeskulturrat hat eine Abteilung für Obst- und Weinbau eingerichtet. Die Landwirte wollen von dieser Einrichtung weitgehend Gebrauch machen. Die Abteilung ist in den Räumen des Landeskulturrates mit der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau untergebracht. Der Landesverband gibt eine monatlich erscheinende Zeitschrift heraus, die allen Mitgliedern der angeschlossenen Bezirksobstbauvereine zugestellt wird. Es wird dringend empfohlen, Mitglied eines Bezirksobstbauvereins und dadurch Empfänger der Zeitschrift zu werden. Die Anschriften der Bezirksobstbauvereine sind durch die Geschäftsstelle des Landesverbands Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A. 1, Schoneberstraße 14, zu erfahren.

Gefälschte Zehn-Billionenscheine. Falsche Reichsbanknoten zu 10 Billionen Mark der 1. Ausgabe vom 1. November 1923 sind im Umlauf. Es wird darauf hingewiesen, daß das Papier der echten Reichsbanknoten vorbezeichneter Ausgabe entweder auf der rechten, hellblau getönten Seite ein natürliches Wasserzeichen — Distelblätter in ornamentaler Verarbeitung — sowie im Papierstoff eingebettete orangerote Pflanzenfasern aufweist, oder im anderen Falle, bei Fortfall der hellblauen Tönung und der orangeroten Fasern, ein über die ganze Fläche laufendes natürliches Wasserzeichen im Vierpaßmuster aufweist. Die Reichsbank hat 1000 Goldmark Belohnung ausgesetzt, auf die diejenigen Personen Anspruch haben, deren Mithilfe zur Festnahme der Fälscher vorbezeichneter Noten führt.

Wer ist zuständig? Immer wieder beklagen sich die Eltern, daß sie beim Schulleiter die erbetene Auskunft nicht erhalten, weil dieser sich nicht als zuständig hierfür erkläre. Die Elternschaft ist zumeist immer noch der irrigen Meinung, daß der Schulleiter dieselbe verantwortliche Spitze der Schule wie der frühere Direktor sei. Durch diese Einrichtung sind recht viele Unzuträglichkeiten bereits entstanden. Einige christliche Elternvereine haben z. B., um Gewißheit zu erhalten, ob auch die religiöse Schulerziehung ihrer Kinder erfolge, an Schulleitungen diesbezügliche Fragen gerichtet. Auskunft haben sie nicht erhalten, da den Eltern erklärt worden ist, einmal sei der Schulleiter dazu nicht zuständig und außerdem die Eltern zu solchen Fragen nicht berechtigt, da dies eine Einmischung in den inneren Schulbetrieb sei. In Dresden ist nun aber eine solche Anfrage von der betreffenden Volksschule nicht nur dem Schulamte weitergegeben worden, sondern auch an die „Dresdner Volkszeitung". Also die Parteipresse ist zur Beantwortung zuständig? Und die Schule zur Weitergabe an sie gelangender Anfragen an die Parteipresse zuständig? Als auf Vorladung hin der Elternvereinsvorsitzende der 28. Volksschule vom Schulamtsrat die Beantwortung der Fragen wünschte, erklärte auch dieser sich nicht für zuständig, weil die Eltern Auskunft über den inneren Schulbetrieb zu verlangen nicht berechtigt seien. Der Vereinsvorsitzende hat nun wenigstens dafür Sorge zu tragen, daß die Schulentlassungsfeier religiös gehalten werde, da die meisten Abgehenden konfirmiert werden. Aber nun erklärte sich der Schulamtsrat hierfür wieder nicht zuständig, sondern dafür sei die Lehrerschaft zuständig. Aehnliche Beispiele gibt es genug. Jedenfalls wird dadurch kaum das Einvernehmen zwischen Schule und Haus gefördert. Ist doch Eltern, die in der Niederlößnitzer Schule den Wunsch äußerten, die Unterrichtsbeschränkung auf 5 Wochentage aufzuheben, von Lehrern bedeutet worden, dies sei eine Angelegenheit des inneren Schulbetriebs, in den Eltern sich nicht einmischen dürften.

Sonnenaufgang am 28. Februar 6.50, Sonnenuntergang 5.34, Mondaufgang 2.05 nachts, Monduntergang 11.12 vorm.

Theater, Konzerte, Vergnügungen, Kunst.

Sonatenabend der Volkshochschule Aue. Die Volkshochschule veranstaltet am Donnerstag, den 28. Februar einen Sonatenabend, auf den hier nochmals hingewiesen sei. Beethovens berühmte Kreutzersonate steht mit auf dem Programm. 1803 geschrieben, ward sie dem berühmten Geiger Rudolf Kreutzer gewidmet. Nach langsamer Einleitung durch Violine und Klavier nacheinander folgt ein leidenschaftliches Presto, das von einem gebetartigen zweiten Thema unterbrochen wird. Der zweite Satz, stark virtuos angelegt, bringt ein Andante mit kunstvollen Variationen. Der zündende 3. Satz, eines der glänzenden Vortragsstücke aus Beethovens Schaffen, gleicht einer Tarantella. — Außerdem kommen Werke von Grieg, Bach und Robert Schumann zu Gehör. Die Ausführenden sind: Kapellmeister Drechsel, Organist Phillipp (Augustusburg) und Studienrat Hohlfeldt.

Der rhythmische Tanz, der heute zweifellos im Mittelpunkte aller Bewegungen steht, die innerliche Erneuerung des Volkslebens erstrebende Tanz, bildet den Gehalt des heutigen Abends Käthe Heydenreichs, der in seinem Programm den Besuchern durchaus einen geistigen Genuß versprechen darf.

Die rote Wand.

Schweizer Roman von Nelly Zwicky.

Amerikan. Copyright 1923 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.

(4. Fortsetzung.)

Aber der Zaun blieb. Heer wahrte die Rechte seines jungen Knechtes. Der Sonderling schien endlich an einem Menschen Gefallen gefunden zu haben. Mathes war nie zutraulich: aber er lernte und schaffte mit Gewandtheit und frischer Willenskraft, und nichts war in ihm, das Manuel Heers Erziehung Widerstand geleistet hätte. Eine selbstverständliche Uebereinstimmung herrschte zwischen den beiden. Manchmal mußte der Junge dem Meister als Aufwasser dienen und war darum beim Pächter und bei den Sägeknechten wenig gern gesehen. Heer las viel, hatte bei seinem wechselvollen Leben ein gut Teil Welt- und Menschenkenntnis erworben und war als scharfer Skeptiker daraus hervorgegangen. Mathes ging selten auf die kurzen Spottreden ein, mit denen sein Herr jeden Schein des Erhabenen und Ehrwürdigen zerpflückte. Immerhin war Heer zum guten Teil die Ursache, daß der junge Knecht sich später so schwer unterordnen konnte: Mathes war an einen überlegenen Meister gewöhnt, nachher imponierte ihm keiner mehr.

Im Laufe der Jahre war Frau Fluri harmlos geworden und kehrte müde und gebrochen heim. Sie zog mit den Söhnen — Agathe war Dienstmädchen geworden — wieder in die alte Hütte ein, und die Verantwortlichkeit legte sich schon auf die Schultern des zehnjährigen Mathes. Er sorgte rauh und unbeholfen für Mutter und Bruder, aber er tat es getreulich als etwas Selbstverständliches. Man fand ihn, wo die Arbeit am strengsten war, im Holzschlage, an der Steinmaschine der Torbachsperre, am Sprengbohrer des Steinbruchs oder im Wildheu. Dort kam es zuweilen vor, daß er sich um einen Streifen Gras mit anderen schlug und der Ruf seiner Friedfertigkeit ging früh verloren. Dann kam eines Abends die Schwester, das unvernünftige Kind, als Ausgewiesene auf die Sonnegg geschlichen. Stumm und demütig senkte sie den Kopf vor dem jungen Bruder, vor dem sie sich bitterlich schämte. Kurze Zeit später wurde Hochzeit gemacht. Agathens leichtsinniger Musikant spielte selber zum Tanze auf. Der Mutter war angst und bange darüber. In einer Winternacht, als der erste Schnee fiel, rief sie den Sohn zu sich. Der Tod hatte das kleine gelbe Gesicht gezeichnet. Sie hieß ihn die Bibel aus dem Schranke holen und die Hand darauf legen und verlangte das heilige Versprechen von ihm, die Schwester nie zu verlassen und es nie zu leiden, daß sie der Schande oder der Wohltätigkeit der Gemeinde zur Last fiel. Mathes zögerte. Er wußte wohl, was das für ihn bedeutete. Sie schalt und bat ihn. „Du denkst immer nur an dich und wie du vorwärtskommen kannst!"

„Ich will nicht aller Knecht bleiben, Mutter."

„Du bist stark und die anderen sind schwach. Gott strafe dich, wenn du das Kind verläßt."

Das „Kind" stand unterdessen abseits im Dunkeln und horchte gespannt. Mathes sah das seltsam veränderte Gesicht der Sterbenden und sah ihre Augen starr und brennend auf sich gerichtet, und seinem Lehrmeister jenseits des Zaunes zum Trotz kam eine Scheu über ihn. Er legte die Hand auf die Bibel und versprach.

Seither wuchs Gras auf dem Grabhügel der Mutter. Wendel und Agathe sanken ins Elend. Agathe nahm alles, was in der Hütte noch gut war, in ihrer Herzenseinfalt weg. Sie brauchte es für die Jahr um Jahr wachsende Familie. Mathes ließ es geschehen; sich ferner um sie zu kümmern, hatte er weder Lust noch Zeit. Oft arbeitete er noch an Feierabenden für den Heer, weil die alte Babette dem Daniel in seiner Abwesenheit das übriggebliebene Essen brachte. Er bezahlte stets lieber mit Arbeit als mit Geld. Dann kam es hie und da zu einem kurzen Gespräch zwischen Heer und ihm, aber selten. Meist sah ihm der Alte schweigend zu und hörte das eintönige, hohlklingende Pfeifen zu, mit dem Mathes häufig eine ruhige Arbeit begleitete. Agathe hieß den Bruder still sein, wenn sie dieses Pfeifen vernahm. „Es tönt so langweilig, ich meine immer du denkst etwas Ungutes dabei."

* * *

Ueber Nacht hatte sich das Gewölk verzogen. Fluris Berg war schön, wenn die Sonne sich über den Torstein erhob. Lange dunkle Schatten lagen an den tiefgefurchten Hängen, während hier und dort ein leuchtender Strahl über die Wälder floß. Unverhüllt in feierlicher Stille glänzten die frischbeschneiten Zinnen und Hörner, die Bäche hatten sich beruhigt und murmelten die gewohnte Weise fern in der Tiefe der Schlucht. Dorthin drang noch kein Strahl: in Walddämmerung verborgen rollte der gefürchtete Torbach. Erst nahe beim Dorfe, wo an der Mündung des Tobels ein Hügel seinen geraden Lauf hemmte, wurde ein breites, schuttgefülltes Bett sichtbar. Es glich einer offenen Wunde. Das ganze schmale Tal lag noch im Schatten, auch die Sonnegg, die am Ostabhang des Torsteins einen breiten Vorsprung bildet, erhielt erst jetzt durch eine tiefeingeschnittene Furkel am Grat einen Streifen goldenen Lichtes. Im Grase glitzerten tausend Tropfen. Nasse verwehte Blätter eines wilden Kirschbaumes lagen auf dem Dache und schwammen auf dem klaren Wasser des Brunnens vor dem Stöckli. Ein Felsblock, größer als die Hütte selbst, überschattete den Trog. Die Mutter hatte auf diesem Felsen, der von der Rückseite her leicht zu erreichen war, ein Gärtchen angelegt. Der Sohn kümmerte sich nicht darum, aber ein paar Reste des einstigen Blumenschmuckes hatten sich erhalten: bunte Feuerlilien blühten darauf, zwischen welchen Grasbüscheln hingen hellrote Mauernelken über den Rand ein langer, verwilderter Rosenzweig schwankte bei jedem Windhauch hin und her. Vom Walde herüber wehte ein Duft von Moos und Tannennadeln, ein letzter durchsichtiger Nebelschleier tauchte langsam aus der feuchten Schlucht.

(Fortsetzung folgt.)